

# Kunstvoll in die Kühle

Unit Records, ein schon in die Jahre gekommenes Schweizer Label, macht eine Verjüngungskur

Unit Records wurde 1983 von Jürg Solothurnmann mitbegründet, einem Jazzmusiker und Autor. Das Label sollte der Schweizer Improvisationsszene als Sprachrohr dienen, lediglich ihrer Eigenart verpflichtet. Im Lauf der Jahrzehnte änderte sich diese Richtung, neue Entscheidungsträger schauten über kantonale Grenzen hinweg und öffneten dem Plattenkonzern Wege zu internationalen Jazzproduktionen. Die musikalische Ausrichtung war dabei zweitrangig,

„Ein Cross-over, in dem Töne wie Schachfiguren verschoben werden

auch der Stil, der allerdings oft in die Kühle des Jazz führte.

Ein Beweis für diese These liefert unter den aktuellen Beispielen das **Moonsun-Quintett** des Posaanisten **Christophe Schweizer**, der die Kinetik moderner, verschachtelter Rhythmik mit der Komplexität zeitgenössischer Improvisationen kombiniert. „Opus“, das Album, schafft ein Cross-over von Konzeptmusik, in der ausgefeilte Harmonik und freie Ausbrüche einander die Waage halten. Und in der Töne gelegentlich wie Schachfiguren verschoben werden. Trotz allem verströmt „Opus“ eine fast schon klassische Ruhe, bei dem jeder Zug sozusagen vorgegeben und kalkuliert scheint.

Auch **Mamsell Zazou** um Sängerin **Christine Boersch-Supan** tastet sich auf „The Ocean Next Door“ forschend-wohlüberlegt durch verschiedene Klangwelten. Mal probiert die Band eine melodische Wendung aus, mal lässt sie einen Ton stehen, bedächtig verdichtet im Parallel-Universum von Groove und Soundsplittern. Der Gesang fügt sich ein in die lyrischen und sanften instrumentalen Zwiegespräche der Crew (Gitarre, E-Piano, Schlagzeug), wobei die Texte der Songs surrealen Fantasien entspringen scheinen: Eine Schildkröte fährt Karussell, der Mond wird mit Papierstreifen verpackt, zwei Uhren beschließen zu heiraten. Und überhaupt: Mamsell

Zazou jongliert überzeugend mit dem musikalischen Material, lässt es sich verzweigen, bis das Quartett – immer wieder – an den Rand des tonalen Systems stößt.

Das Schlagzeug gibt den Beat vor, ein rhythmisches Pizzicato im Bass kocht hoch, ein Altsaxofon erhebt sich weichen Tons drüber und drunter und dazwischen, die Saxofon-Linien reflektieren eine entspannte und doch energische Eleganz, angesiedelt zwischen Stan Getz und Ornette Coleman. Das Trio **Sonic Drei** swingt sich auf „Paralelepipedo“ in dunkel leuchtender balladesker Sangbarkeit über delikate verwischte Akkordflächen zu innigen Verschlingungen der Linien. Und alles wirkt so leicht, so unverkrampft, selbst in den wenigen Passagen spontaner Ausgelassenheit. Die Einheit ist das Ziel, Tempowechsel hin und freies Spiel her – es soll in ihrer Musik, so Schlagzeuger Martin Kolb, „gemeinsam eine Geschichte erzählt werden“. Das ist dem Trio gelungen.

Ein Ton, zwei Töne, die Melodie baut sich auf wie eine träge Kettenreaktion, nachvollziehbar, aber nie vorhersehbar: Man kann gemeinsam eine Geschichte erzählen, muss sich aber nicht im Gleichschritt unterhaken. Die acht Titel, die das Quartett des Altsaxofonisten **Andreas Böhlen** auf „Cruise“ einspielt, variieren Stimmungen, wenngleich nie auch nur ein Hauch von Stimmungsmusik entsteht. Es ist diese Offenheit, diese freie Form, die nur von Musikern ausgefüllt werden kann, die gelernt haben, allein zu spielen,

„Die freie Form – ausgefüllt nur von denen, die allein spielen können

um einander dann zu treffen. Die Soli sind stets in die kompositorische Anlage der Gesamtform integriert und bilden einen gut ausgewogenen Gegenpart zur vorgegebenen Partitur. Das Beste, was man von dieser CD sagen kann, ist – man hört unwillkürlich zu.

Der in Berlin lebende Vibrafonist und Komponist **Simon Kanz-**

ler durchmisst auf seinem Debütalbum „Talking Hands“ die Stücke mit brillanter Klarheit, die das Harsche nicht scheut, das Abstrakte liebt und doch aus dem Melodischen schöpft. Bis auf wenige Ausnahmen sind es kurze, einprägsame Themen, in die sich die Musiker verstricken, um sich dann wieder aus ihnen zu lösen. Neben Kanzler agiert die Tenorsaxofonistin und Flötistin Anna Webber



Sonic Drei:  
Paralelepipedo



Simon Kanzler:  
Talking Hands



Lucerne Jazz  
Orchestra:  
Still Now

mit einer Intensität und Innerlichkeit, als sauge sie den Schrei in sich hinein. Während Kanzler sich oftmals in fließenden Läufen von entworfenen Grundmustern entfernt, sperrt sich Webber fast schon gegen sie, höhlt sie aus, schichtet Reibflächen auf oder leitet den Energiefluss aus ihrem Körper direkt ins Blasrohr. Man sollte sich ihren Namen merken.

Trompeter und Elektroniker **Werner Hasler** teilt seine Stücke in Duos und Quartette auf, beteiligt sind (neben einem Schlagzeuger) drei Streicher – deshalb wohl der Titel „The Outer String“. In Sidedsteps tänzeln die vier, als Duo separiert oder auch nicht, im Rahmen eines intensiven Interplays, nähern sich zuweilen der arabi-

schen Taqsim-Kultur oder einer europäisierten afroamerikanischen Musik. Die Anklänge steigen wie Erinnerungen, Ahnungen oder Traumgebilde auf und versinken wieder. Viel Raum, viel Offenheit, viel Poesie und viel Power. Das Zusammenspiel wirkt oft wie auf einem Reißbrett entworfen, überzeugt indes durch die Kunst, Spannungsbögen aufzubauen – besonders in den vier Zwiegesprächen von Hasler mit dem Cellisten Vincent Courtois.

„Still Now“ heißt die dritte CD des **Lucerne Jazz Orchestra**, und in der Tat geht es dem Großensemble nicht um die Wucht der Sätze, nicht um aufgeblähte Klänge, durchbrochen von beliebigen Soli. Nein, die Luzerner vielmehr ver-

„Der nächste Ton ist schon da, er steckt in der Stille

langsamen den modernen Jazz, lösen das Musikbild in einzelne Klangpunkte auf, man sieht sozusagen das Ganze und hört doch die Teile. Der nächste Ton wird nicht gesucht, er ist schon da und steckt in der Stille. Dennoch stellt das Orchester die Reibungen zwischen den Tönen heraus und verwandelt sie in multitonale Schichten voller Eloquenz und Gespür für musikalische Form. Es zwingt sozusagen kammermusikalische Klangqualität ins größere Cinemascope-Format.

Die 18-köpfige Bigband schert sich kaum um Swing, weil sie ihren eigenen Drive hat, der den Themen überdies eigene Klangfarben aufträgt und sich dann wieder kontemplativer Ruhe begibt. Individualität wird einem Kollektiv untergeordnet, das eher die Kühle eines Gil Evans anstrebt als die Traditionen eines Count Basie. Zumindest der ist hier endgültig von gestern.

**Christophe Schweizers Moonsun:** Opus  
**Mamsell Zazou:** „The Ocean Next Door“  
**Andreas Böhlen:** „Cruise“  
**Werner Hasler:** „The Outer String“